

Der denkmalpflegerische Erhebungsbogen zur Dorferneuerung und die Vermittlung städtebaulich-denkmalpflegerischer Inhalte in Bayern

Thomas Gunzelmann

Der denkmalpflegerische Erhebungsbogen als ein Instrument der städtebaulichen Denkmalpflege hat seinen 10. Geburtstag bereits hinter sich gelassen. Dieses langfristig angelegte Projekt wurde bereits öfter auf Tagungen oder in Aufsätzen vorgestellt, deswegen mag an dieser Stelle eine knappe Erläuterung des Konzeptes genügen.¹ Zum Thema ist soeben auch ein methodisch-didaktisches Arbeitsheft des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege erschienen.²

Wesentliche Aufgabe dieses Beitrages muß es daher sein, darüber nachzudenken, wie man ein solches städtebaulich-denkmalpflegerisches Instrument, das in vielen Beispielen vorliegt, auch tatsächlich an den Adressatenkreis bekommt, ohne es in irgendwelchen Aktenschränken verstauben zu lassen. Darüber hinaus dürfen wir uns auch die Frage stellen, ob städtebaulich-denkmalpflegerische Gedankengänge überhaupt außerhalb eines mittelgroßen Elfenbeinturmes vermittelbar sind. Manfred Mosel hat jüngst festgestellt, daß es „der Denkmalpflege in der Bundesrepublik Deutschland (...) nicht gelungen [ist], auf die öffentliche Zuwendung zu ihren Themen mit einer nachhaltig wirk samen Vermittlung ihrer Ziele zu antworten.“³ Diese auf das gesamte Feld der Denkmalpflege bezogene Äußerung mag umso mehr im speziellen Bereich der städtebaulichen Denkmalpflege gelten. Hier kann man nicht stolz das praktische, jedem Laien leicht zugängliche Ergebnis einer Instandsetzung eines Gebäudes mit einem hohen Grad an erhaltener historischer Bausubstanz vorweisen, sondern muß in aller Regel erst einmal zu einer grundlegenden Rede über die Bedeutung der historischen Parzellenstruktur für das heutige Ortsbild anheben.

Zweck, Aufbau und Inhalt des denkmalpflegerischen Erhebungsbogens

Doch zunächst zum Instrument des denkmalpflegerischen Erhebungsbogens. Von Anfang an war dieser als denkmalpflegerischer Fachbeitrag zu städtebaulichen Planungen, vor allen Dingen für die in Bayern sehr bedeutsame Dorferneuerungsplanung gedacht. Anders als das normale denkmalpflegerische Fachgutachten,

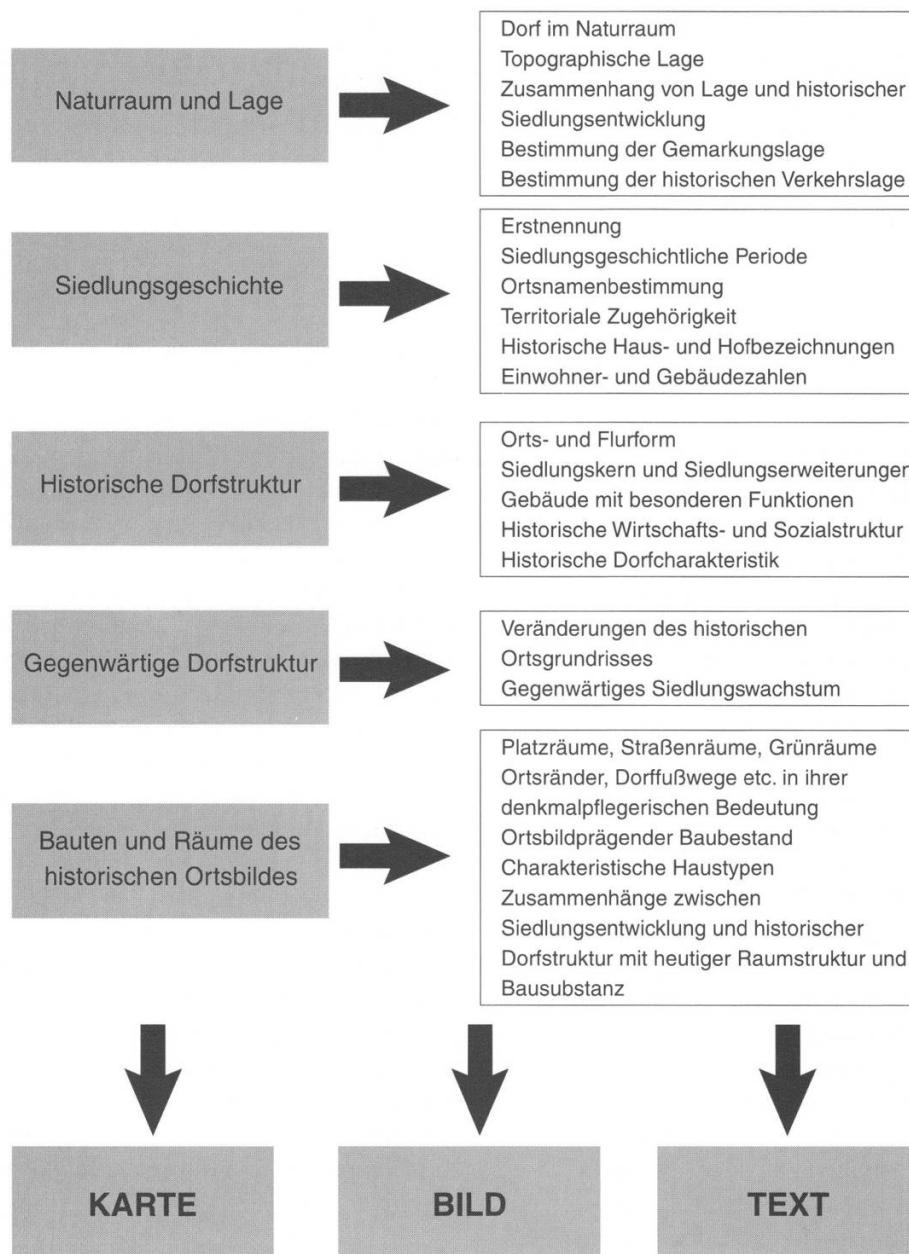
das zumeist in einem weitgehend konkretisierten Planungsstadium abgegeben wird, sollte dieser Beitrag als Dienstleistungsangebot der Denkmalpflege weit vor der Herausbildung fester Planungsziele und konkreter Maßnahmen bereits verfügbar sein. Im Idealfall bedeutet dies eine Erstellung schon vor der förmlichen Einleitung eines Verfahrens. Neben der Offenlegung der denkmalpflegerischen Interessen an einem bestimmten Ort sollte dieses Gutachten auch ein Angebot zur Mitwirkung und Gesprächsbereitschaft der Denkmalpflege im oft mehrjährigen Planungsprozeß signalisieren. Ohne voreilig zu wollen, läßt sich aus der zehnjährigen Erfahrung im Umgang mit diesem Instrument sagen, daß zumindest dieses Ziel in vielen, wenn auch beileibe nicht allen Fällen erreicht wurde. Für die Moderatoren der Dorferneuerung, die Vorsitzenden der jeweiligen Teilnehmergemeinschaften, und auch für die Dorferneuerungsplaner ist der denkmalpflegerische Erhebungsbogen der wesentliche Fachbeitrag zur Auseinandersetzung mit dem historischen Dorf geworden. Mittlerweile wurden über 430 solcher Untersuchungen in Bayern fertiggestellt, allerdings mit dem eindeutigen Schwerpunkt in den fränkischen Regierungsbezirken, gefolgt von Schwaben. Altbayern ist bisher nur relativ dünn mit Erhebungsbögen versorgt worden, was in erster Linie an personellen Engpässen,

1 Vgl. Thomas Gunzelmann: Das Zeilendorf Reicholdsgrün im Fichtelgebirge. Historisch-geographische Ortsanalyse als Grundlage für Denkmalpflege und Dorferneuerung. – Wolfgang Thiem & Thomas Gunzelmann: Historische Dorfstrukturen im Fichtelgebirge. Siedlungsgeographische Arbeiten zur Dorferneuerung und Denkmalpflege. Bamberg: Wirtschaftsgeographische Arbeiten. Heft 7/1991, S. 161–196; Ders., Der denkmalpflegerische Erhebungsbogen zur Dorferneuerung – historisch-geographische Ortsanalyse in der Denkmalpflege. In: Winfried Schenk, Klaus Fehn und Dietrich Denecke (Hrsg.): Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Stuttgart, Berlin 1997, S. 96–102.

2 Thomas Gunzelmann, Manfred Mosel und Gerhard Onygerth: Denkmalpflege und Dorferneuerung. Der denkmalpflegerische Erhebungsbogen zur Dorferneuerung. Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Band 93, München 1999.

3 Manfred Mosel: Städtebauliche Denkmalpflege in Bayern. In: Susanne Böning-Weis, Karlheinz Hemmeter und York Langenstein: Monumental. Festschrift für Michael Petzet. Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Band 100, München 1998, S. 141–146.

Aufbau und Inhalt des denkmalpflegerischen Erhebungsbogens zur Dorferneuerung



© Thomas Gunzelmann, Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, 1998

Abb. 1: Schaubild zum Aufbau des denkmalpflegerischen Erhebungsbogens.

aber auch an der spezifischen Siedlungsstruktur liegt. In zunehmender Zahl werden die denkmalpflegerischen Erhebungsbögen von freien Wissenschaftlern und Planern erstellt, die alle auf der Basis eines standardisierten Leistungsbildes arbeiten, um den einmal durch das Landesamt für Denkmalpflege erarbeiteten Standard im wesentlichen für ganz Bayern vergleichbar zu halten. In diesem Leistungsbild ist Gliederung und Inhalt des Bogens definiert, so daß der Erhebungsbogen am besten anhand dieser Leitlinie vorgestellt werden kann (vgl. Abb. 1).

Er untergliedert sich in die Kapitel Naturraum und Lage, Siedlungsgeschichte, historische Dorfstruktur, gegenwärtige Dorfstruktur, Räume und Bauten des historischen Ortsbildes sowie Denkmale und Denkmalüberprüfungen. Die Erstellung des Erhebungsbogens erfolgt in drei Schritten:

- Bestandsaufnahme vor Ort,
- Archiv- und Literaturarbeit,
- textliche, kartographische und fotodokumentarische Aufbereitung.

Im Kapitel „Naturraum und Lage“ werden die naturräumlichen und historisch-topographischen Lagebedingungen des Dorfes untersucht. Die natürlichen Rahmenbedingungen als Voraussetzung für die ländliche Siedlung werden durch zahlreiche Einzelfaktoren bestimmt. Von Bedeutung sind dabei die Höhenlage, die klimatischen Verhältnisse, das hydrographische Netz und die Grundwasserverhältnisse, die Bodenqualität und der Grad der Schwierigkeit der Bodenbearbeitung, die Bodenschätzungen und das verfügbare natürliche Baumaterial, sei es Holz, Lehm, Ton oder Stein. Der wichtigste Einfluß des Naturraums auf das Dorf ist wohl der Einfluß auf den Zeitpunkt der Siedlungsanlage. Es sei hier an den Gegensatz Altsiedelland – Jungsiedelland erinnert, der überwiegend durch die naturräumliche Ausstattung bestimmt wurde. Bedeutsam ist aber auch die Wirkung der natürlichen Baustoffe auf Ortsbild und Ortsgestalt. Die topographische Lage beeinflußte dagegen häufig die Siedlungsform und die Möglichkeit der Siedlungserweiterung, sie ist aber per se Ausdruck der Einfügung der Siedlung in die Landschaft durch den siedelnden Menschen und hat damit einen eigenen Denkmalwert. Schließlich muß noch die Lage des jeweiligen Ortes im historischen Verkehrssystem und innerhalb seiner eigenen Gemarkung untersucht werden.

Das Kapitel „Siedlungsgeschichte“ beschäftigt sich mit dem für die Siedlungsentwicklung bedeutsamen historischen Umfeld und den im Verlauf der Geschichte sich wandelnden sozialen, politischen und wirtschaftlichen Faktoren, die die Gestalt des jeweiligen Dorfes beeinflußt und bestimmt haben. Mit diesem Abschnitt kann und soll keine Dorfgeschichte oder Ortschronik ersetzt werden, hier sollen nur jene Fakten und Kräfte wiedergegeben werden, die Einfluß auf Grundriß und Aufriß und damit auf Struktur und Erscheinungsbild des Dorfes ausübten.

Im Abschnitt „Historische Dorfstruktur“ werden die historischen Raumstrukturen und die historische Wirtschafts- und Sozialstruktur analysiert. Ein bedeutsames Element des Dorfes, das fast immer bis in dessen siedlungsgeschichtliche Anfänge zurückweist, ist der Ortsgrundriß. Geschichtlichkeit ist über den Ortsgrundriß auch dann im Dorf ablesbar, wenn die Bautätigkeit der vergangenen Jahrzehnte wie so oft, den baulichen Ausdruck der Geschichte weitgehend beseitigt hat. Aufgabe einer denkmalpflegerischen Bestandsaufnahme des Dorfes muß es daher auch sein, die historischen Qualitäten, die im Grundriß und somit schon in der Parzellenstruktur verankert sind, transparent zu machen. Dabei darf man sich nicht alleine auf den Grundriß der Ortslage beschränken, untrennbar mit der Grundrißgestalt des Dorfes ist die der Flur verbunden. Ermittelt werden sollen nach Möglichkeit die Urform der Siedlung und die Phasen ihres Wachstums. Danach schließt sich die Analyse der historischen Sozialtopographie und der historischen Wirtschaftsstruktur an. Es ist kei-

neswegs so, daß das historische Dorf immer als einheitlich strukturierte Agrarsiedlung zu bezeichnen ist. Wenn auch die agrarische Funktion in nahezu allen Fällen vorhanden ist, so kann doch ihre Bedeutung von Fall zu Fall schwanken. Ein Bauerndorf unterscheidet sich erheblich von einer Glashüttenstadt. Darüberhinaus kann sich ein Dorf aus wirtschaftlich unterschiedlich orientierten Siedlungsteilen zusammensetzen, so zum Beispiel aus einem bäuerlichen Ortskern und einer Handwerkergasse als Siedlungserweiterung. Die wirtschaftlichen und sozialen Differenzierungen drückten sich auch in der Vergangenheit in der Bausubstanz aus. Aufgrund der Persistenz der Bausubstanz gegenüber den sozialen und wirtschaftlichen Strukturen ist diese heute zumeist das einzige Zeugnis historischer sozialer und wirtschaftlicher Gegebenheiten. Die Wirtschafts- und Sozialstruktur wird einheitlich auf der Basis des bayerischen Grundsteueraufkatasters aus der Mitte des 19. Jahrhunderts analysiert, der, an der Schwelle zum Industriezeitalter stehend, noch die Strukturen der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Agrargesellschaft widerspiegelt.

Die Aussagen im Abschnitt zur „gegenwärtigen Dorfstruktur“ bleiben knapp, da dieses Thema von anderen an der Planung Beteiligten intensiv untersucht wird. Es werden lediglich Veränderungen des historischen Grundrisses im Ortskern sowie Neubaugebiete und Schwerpunktsverlagerungen innerhalb der Siedlung angesprochen.

Der wichtigste Teil des Erhebungsbogens ist der Abschnitt „Räume und Bauten des historischen Ortsbildes“. Hier werden die Analyseergebnisse der vorangegangenen Kapitel mit dem aktuellen Raum- und Baubestand des Dorfes in Beziehung gesetzt, um das historische Erbe transparent und nachvollziehbar darzustellen. Methodisch erfolgt dies zunächst über eine Ortsbegehung, bei der Gesamtansichten, Lagemerkmale, Raumsituationen, Blickbeziehungen, Ortsränder, eingetragene Denkmale, ortsbildprägende Gebäude und wichtige Gebäudedetails sowie wichtige Details baulicher und siedlungsstruktureller Art fotografisch und kartographisch festgehalten werden. Bei der Kartierung der Bauten wird weniger die aktuelle Gestaltqualität im Sinne einer Ortsbildpflege berücksichtigt, wichtiger ist dabei die Beachtung historisch aussagefähiger Bausubstanz.

Die Herausforderung dieses Textabschnitts besteht nun darin, die Ergebnisse der Ortsbegehung und der historischen Analyse in Einklang zu bringen. Dies bedeutet, Räume und Bauten historischen Vorgängen und Strukturen zuzuordnen. Platzräume bilden sich aus verschiedenen historischen Ursachen heraus, sei es durch gelenkte oder geplante Anlage einer bestimmten Siedlungsform, die – wie das Angerdorf – um eine Platzanlage konzipiert ist, oder durch eine Plattaufweitung an der Kreuzung historischer Wegeführungen. Ebenso sind Bauten in ihrer heutigen Gestalt das Ergebnis ihrer

regionalen Zuordnung, ihres Baualters sowie des Sozialstatus ihrer Erbauer. Bauten mit Sonderfunktionen, die bei der Begehung nicht durch den bloßen Augenschein als solche zu erfassen sind, können zumeist durch die Angaben im Grundsteuerkataster identifiziert werden.

Im Erhebungsbogen werden keine Mißstände angeprangert, auch keine Planungsvorschläge gemacht. Zentrale Aufgabe ist die frühzeitige Ermittlung historischer Qualitäten, die für den Laien und Fachmann aufgezeigt werden sollen.

Vermittlung der Inhalte im Dorferneuerungsverfahren

Ursprünglich wurde der Erhebungsbogen nur den wichtigsten Beteiligten automatisch zugänglich gemacht. Bei dem mit Abstand am häufigsten vorkommenden Fall der Beteiligung bei der Dorferneuerung nach dem Bayerischen Dorfentwicklungsprogramm sind dies die jeweilige Gemeinde, die Direktion für ländliche Entwicklung, das Amt für Landwirtschaft und Ernährung, der Kreisheimatpfleger und das Landratsamt als Untere Denkmalschutzbehörde; außerdem erhielt als wichtiger Partner der ausgewählte Dorfplaner Kenntnis. Er sollte nach Möglichkeit nicht nur schriftlich informiert werden, sondern auch im vertiefenden Gespräch mit dem Bearbeiter des Erhebungsbogens Grundlagen für das Verständnis des historischen Dorfs gewinnen können.

Es hat sich jedoch im Laufe der Jahre herausgestellt, daß die Zusendung eines schriftlichen Fachbeitrages, der in einem solchen laufenden Verfahren bei den Verantwortlichen nur einer unter vielen ist, nicht ausreichend sein kann. Zudem schien es auch nötig zu sein, das gedankliche Konzept und die Ziele des denkmalpflegerischen Erhebungsbogens zu vermitteln, denn trotz unserer Bemühungen, die Inhalte leicht verständlich darzubieten, ist der Bogen doch ein wissenschaftliches Gutachten geblieben, das sich eben nicht jedermann ohne Grundkenntnisse der ländlichen Siedlungs- und Baugeschichte sofort erschließt. Zudem fiel unsere stärkere Mitwirkung an der Planung in eine Zeit der Intensivierung der Bürgerbeteiligung in der Dorferneuerung, was schließlich nicht ohne Auswirkungen auch auf unsere Arbeit bleiben konnte. Als einen ersten Schritt haben wir deswegen 1994 die Vorstellung der Ergebnisse des Erhebungsbogens in der Bürgerversammlung in das Leistungsbild aufgenommen.

Zu einer langfristig wirksameren Schnittstelle der Vermittlung denkmalpflegerischer Inhalte in der Dorferneuerungsplanung vermag sich jedoch eine andere Institution zu entwickeln, die Voraussetzungen hierfür sind jedenfalls in hohem Maße vorhanden. Dies sind die Schulen der Dorferneuerung, die in Bayern in der Hochphase der Bürgermitwirkung an der Planung etwa

seit 1992 eingerichtet wurden. Mit der Novellierung der Bayerischen Dorferneuerungsrichtlinien fanden die Prinzipien der Entwicklungsplanung mit den Ideen der „endogenen Kräfte“, der Eigenverantwortlichkeit und der „Hilfe zur Selbsthilfe“ stärkeren Eingang in die Dorferneuerungsplanung, die seither folgerichtig auch „Dorfentwicklungsplanung“ genannt wird.

Um diesen Prozeß der Bürgermitwirkung möglichst effektiv in Gang zu setzen, wurden in Bayern drei Schulen der Dorferneuerung ins Leben gerufen. Ein Besuch dieser Dorferneuerungsschulen (oder vergleichbarer Einrichtungen) ist für die Multiplikatoren unter den Dorfbürgern in jeder Dorferneuerungsgemeinde in Punkt 8.4 (2) der DorfErnR von 1993 vorgeschrieben.

Diese Schulen sind:

- Schule für Dorf- und Landentwicklung Thierhaupten (Lkr. Augsburg) für Schwaben und Oberbayern (seit 1991),
- Schule der Dorferneuerung – Abtei Plankstetten (Lkr. Neumarkt i. d. Opf.) für die Oberpfalz und Niederbayern (seit 1992),
- Schule der Dorf- und Flurentwicklung Klosterlangheim (Lkr. Lichtenfels) für Franken (seit 1994).

Vorbild für diese Bildungsstätten war eine ähnliche Einrichtung im salzburgischen Michaelbeuern,⁴ wie überhaupt manche Ideen der modernen bayerischen, „ganzheitlichen“ Dorferneuerung aus dem Nachbarland Österreich herübergewandt sind, wo man schon früher mit weniger Geld und mehr Ideen auskommen mußte. Schon seit 1985 arbeiteten beispielsweise in der Steiermark zwei Institutionen in der Ortserneuerung zusammen: die Planungsabteilung der Landesregierung für die Projektplanung und das Steirische Volksbildungswerk für die Motivation und Information der Bürger.⁵

Bildungsziel und Auftrag dieser neu gegründeten Schulen für Dorferneuerung lassen sich umschreiben mit dem Schlagwort „Mitdenken – Mitreden – Mitgestalten“.⁶ Der Bürger soll zum Partner von Planer und Behörden werden. Er soll in den Seminaren der Schulen informiert, vor allem aber motiviert werden und dabei Kontakt zu Fachleuten finden, die ihrerseits wieder von den Bürgern als „Experten für ihr Dorf“ lernen sollen.

4 Vgl. M. Geierhos: Information – Bildung – Motivation. Der ganzheitliche Ansatz der Dorferneuerung oder warum die bayerischen Schulen der Dorf- und Landentwicklung dringend notwendig sind. In: SuB 12/1993, S. 1–5.

5 Vgl. Dieter Schoeller: Dorferneuerung mit der Aktion Ortsidee. Ein Bericht aus Österreich. In: Das Dorf im Wandel. Denkmalpflege im ländlichen Raum. Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz. Bd. 35/1988, S. 97–100.

6 Vgl. Werbeblatt der Schule der Dorf- und Flurentwicklung in Klosterlangheim: Bürgerbeteiligung in der Dorferneuerung. Informationen zum Grundseminar.

Die Zielgruppe sind also in erster Linie die Multiplikatoren im Dorf, wie Gemeinderatsmitglied, Vereinsvorstand oder Mitglieder im Vorstand der zu gründenden Teilnehmergemeinschaft Dorferneuerung bzw. deren Arbeitskreismitglieder. Diese Leute werden dann in Gruppen von etwa 20 Personen in sogenannten Grundseminaren auf die zukünftige Dorferneuerung eingestimmt, am Ende eines solchen Seminars sollen konkrete Arbeitsaufträge für die jeweilige Dorfgemeinschaft stehen. Die Seminare werden nach dem System der „Moderation“ von jeweils zwei sogenannten Stammreferenten durchgeführt. Diese Stammreferenten kommen zum großen Teil aus den Direktionen für ländliche Entwicklung und aus den Landwirtschaftsämtern, es sind aber auch – etwas unterschiedlich von Schule zu Schule – außerhalb der Behördenstrukturen stehende freischaffende Referenten beteiligt.

Ein zweites Standbein der Schulen sind neben diesen Grundseminaren, die jeweils auf ein oder zwei Dörfer bezogen sind, die Fachseminare, die sich teils an Fachleute richten können, teils auch wiederum an bestimmte Gruppen aus der Dorfgemeinschaft. Hier setzen wir mit unserer konkreten Beteiligung an den Dorferneuerungsschulen und mit der Vermittlung städtebaulicher Denkmalpflege an.

Neben unserer Beteiligung in den Fachbeiräten der Dorferneuerungsschulen, wo die Jahresprogramme der Schulen und die Schwerpunkte und die Seminarinhalte vorstrukturiert werden, führen wir auch eigene Seminare durch. Derzeit haben wir mehrere Seminararten im Programm, von welchen einige bereits zum Teil mehrfach erprobt sind, andere noch getestet werden müssen.⁷

Das älteste, seit 1993 jährlich durchgeführte Fachseminar ist das Fachseminar zum „denkmalpflegerischen Erhebungsbogen“. Dieser eintägige Kurs richtet sich an alle Personen, Fachstellen und Verwaltungen, die im Rahmen der Dorferneuerung mit Fragen des Denkmalschutzes, der Ortsplanung und der Ortsbildpflege in Berührung kommen. Angesprochen werden Mitarbeiter aus der kommunalen Verwaltung, insbesondere von künftigen Dorferneuerungsgemeinden, aus den Landwirtschaftsämtern und aus den Bauverwaltungen, sowie Architekten, Dorfplaner, Heimatpfleger und alle an der dörflichen Kultur interessierten Personen.

Das Fortbildungsziel des eintägigen Kurses ist die Vermittlung von Kenntnissen über Quellen zur ländlichen Siedlungs- und Baugeschichte, über die Methoden ihrer Darstellung und über die Auswertung der Erhebungen für die Dorferneuerungsplanung. Es sollen Einsichten über die Notwendigkeit denkmalpflegerischer Erhebungen und Bereitschaft für die praktische Anwendung des denkmalpflegerischen Erhebungsbogens als Instrument für unterschiedliche Ebenen der Planung geweckt werden.

Im Mittelpunkt des Kurses steht der denkmalpflegerische Erhebungsbogen als Dienstleistung für die Dorfer-

neuerungsplanung. Ein Lichtbildvortrag zum Thema „Historische Dorfstrukturen in Franken“ soll die Teilnehmer auf die Vielfalt ländlicher Siedlung und ihrer historischen Elemente einstimmen, ein zweiter Vortrag erläutert die Methoden, die bei der Erstellung des denkmalpflegerischen Erhebungsbogens zur Anwendung kommen. Schließlich werden in ausführlichen Diskussionsrunden die Methoden der Erfassung der siedlungs- und baugeschichtlichen Daten sowie Aufgabe und Inhalt des denkmalpflegerischen Erhebungsbogens als Fachbeitrag der Denkmalpflege erörtert.

Für uns ist die wesentliche Aufgabe dieser Veranstaltung, städtebaulich-denkmalpflegerische Sichtweisen dort zu vermitteln, wo sie ansatzweise vielleicht schon vorhanden sind, und damit das Interesse für die Einbeziehung des denkmalpflegerischen Erhebungsbogens im Fortgang der jeweiligen Dorferneuerungen zu steigern. Aufbauend auf diesem Seminar haben wir auch schon Anwendungsseminare durchgeführt, die Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch zwischen Bürgermeistern, Ortsplanern, Vorsitzenden von Teilnehmergemeinschaften auf der einen Seite und Denkmalpflegern sowie Bearbeitern von denkmalpflegerischen Erhebungsbögen auf der anderen Seite bieten sollen.

Der vielleicht hinsichtlich unseres Ziels der Vermittlung städtebaulich-denkmalpflegerischer Sichtweisen erfolgreichste Kurs ist der mehrtägige Fachkurs „Der denkmalpflegerische Erhebungsbogen zur Dorferneuerung – Methoden der Erarbeitung“. Seine Zielgruppe sind Dorferneuerungsplaner, wissenschaftliche freie Gutachter und Flurbereinigungsingenieure. Das Ziel dieses Seminars ist die Befähigung der Teilnehmer, eigenständig denkmalpflegerische Erhebungsbögen erstellen zu können. Dieses Seminar wird in drei Abschnitten durchgeführt:

1. Eine zweitägige theoretische Einführung,
2. eine mehrmonatige, eigenbestimmte praktische Arbeitsphase,
3. eine zweitägige abschließende Auswertung der Ergebnisse.

Im ersten Abschnitt, der in den Seminarräumen der jeweiligen Dorferneuerungsschule oder an einem geeigneten Ort im Bearbeitungsgebiet stattfindet, bieten zunächst einführende Diavorträge eine Überschau über die Thematik. Am Nachmittag werden methodische Übungen mit Urkatasterplänen, Luftbildern, Karten und mit vorbereiteten Originalquellen durchgeführt, die den Teilnehmern einen ersten Eindruck von der

⁷ Vgl. Gerhard Ongyerth: Vorbereitende Denkmalpflege. Neue Partnerschaften und das „Wagnis des anderen Weges“: Städtebauliche Denkmalpflege und Planungsberatung in Bayern. In: Susanne Böning-Weis, Karlheinz Hemmeter und York Langenstein: Monumental. Festschrift für Michael Petzet. Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Band 100, München 1998, S. 147–156.

Bedeutung einer historisch-analytischen Vorgehensweise im Umgang mit dem alten Dorf vermitteln sollen. Am nächsten Tag werden die vorgesehenen Übungsdörfer gemeinsam besucht, um sich einen ersten Eindruck zu verschaffen. Anschließend werden Teams aus drei bis vier Personen gebildet, die in einem zweiten Abschnitt in freier Terminfestlegung Ortsbegehungen, Bibliotheks- und Archivbesuche sowie die Auswertungsarbeiten durchführen. Dabei werden sie im Rahmen der personellen Möglichkeiten durch das Landesamt für Denkmalpflege unterstützt. Im dritten, wiederum zweitägigen Seminarabschnitt, der wieder in den Seminarräumen der Dorferneuerungsschule stattfindet, werden zunächst die Ergebnisse der einzelnen Teams vorgestellt, diskutiert und in einer abschließenden gemeinsamen Ortsbegehung nochmals vor Ort geprüft.

Die Teilnehmer am Seminar werden dann vom Landesamt für Denkmalpflege – erfolgreiche Seminararbeit vorausgesetzt – autorisiert, denkmalpflegerische Erhebungsbögen im Auftrag der Teilnehmergemeinschaften zur Dorferneuerung selbst zu erstellen. Bisher sind in drei Seminaren an der Dorferneuerungsschule Thierhaupten und einem an der Dorferneuerungsschule Klosterlangheim etwa 80 Planer und Fachleute in den Regierungsbezirken Oberbayern, Schwaben und Mittelfranken, Oberfranken und Unterfranken für diese Aufgabe qualifiziert worden. Aufträge zur Erstellung von Erhebungsbögen wurden bereits Ende des Jahres 1994 an einzelne Teilnehmer erteilt. Mittlerweile wird der überwiegende Teil aller denkmalpflegerischen Erhebungsbögen von externen Gutachtern erstellt, wenn auch leider konstatiert werden muß, daß die Zahl jährlich neuerdings rückläufig ist, was einerseits mit der notorischen Finanzknappheit der öffentlichen Hand, mehr noch aber mit einer erneuten Umorientierung der Dorferneuerungspolitik im Jahre 1997 in Beziehung steht. Aufgrund zahlreicher Beschwerden von politischer Seite über die lange Verfahrensdauer der umfassenden Dorferneuerung mit ihrer Startphase und der intensiven Bürgerbeteiligung führte man das Verfahren der „einfachen Dorferneuerung“ ein, die sich auf einen ausgewählten Bereich des Dorfes, beispielsweise den Dorfplatz beschränkt. Diese Art der Dorferneuerung sieht keinen umfassenden Dorferneuerungsplan mehr vor. Somit wird für diese Dörfer zumindest von den Richtungen für ländliche Entwicklung auch die Erstellung eines denkmalpflegerischen Erhebungsbogens nicht mehr für erforderlich gehalten.

Die hiermit vorgestellten Seminare sind beileibe nicht alle, die im Bereich von Denkmalpflege, Dorfgeschichte und Dorfkultur angeboten werden. Alleine im Jahresprogramm der Schule für Dorf- und Flurenentwicklung in Klosterlangheim für 1998 finden sich neben einem eintägigen Seminar, das durch das Landesamt für Denkmalpflege selbst durchgeführt wird, fünf weitere,

die zu diesem Themenkomplex zu zählen sind, darunter Themen wie Haus- und Hofforschung, Ortsbildgestaltung und „Dorfgeschichte als Weg zur Identitätsfindung“.

Neue Ansätze zur Vermittlung städtebaulich-denkmalpflegerischer Inhalte in der Öffentlichkeit

Was hier im groben Überblick vorgestellt wurde, ist ein relativ zeitintensiver Ansatz, um Fachleute oder zumindest interessierte Laien mit Ansätzen und Denkweisen städtebaulicher Denkmalpflege auf dem Lande vertraut zu machen. Es mag uns durchaus gelungen sein, einen erheblichen Prozentsatz der in diesem Bereich tätigen Planer nicht nur zu sensibilisieren, sondern auch selbst in die Lage versetzt zu haben, in einem bestimmten Rahmen eigenständig tätig zu werden. Außerdem vor bleiben jedoch immer noch die Mehrzahl der Kommunalpolitiker, Multiplikatoren wie Vereinsvorstände oder die Arbeitskreissprecher der Arbeitskreise der Dorferneuerung und die Bewohner der Dörfer selbst. Sicherlich haben wir die denkmalpflegerischen Erhebungsbögen der letzten Jahre auch in Bürgerversammlungen vorgestellt, vereinzelt haben wir sie publizieren können.⁸ Damit konnte zwar der Blick für das einzelne Dorf auch für seine Bewohner geschärft werden, inwieweit damit grundsätzliche Einsichten in denkmalpflegerische oder gar städtebaulich-denkmalpflegerische Sehweisen erreicht werden konnten, sei dahingestellt.

Daher haben wir 1998 erstmals getestet, diese Sehweisen einmal am „lebenden Objekt“ vorzuführen, und zwar im Zusammenhang mit dem zur Zeit wohl wirksamsten Marketing-Instrument der Denkmalpflege, dem „Tag des offenen Denkmals“. Das Bundesprogramm für diesen Tag ging bisher kaum auf spezifisch städtebaulich-denkmalpflegerische Themenstellungen ein, sieht man von der Vorstellung einzelner Siedlungskomplexe ab, die aber mit ihrer Gestaltung aus einem Guß anders zu bewerten sind als differenzierte städtische oder ländliche Gefüge mit ihrer mehrschichtigen Entwicklung.

Dazu haben wir uns vorgenommen, ein normales Dorf mit überdurchschnittlichem Denkmalbestand für einen Tag unter dem Motto „Ein Dorf als Denkmal“ in eine Ausstellung zu verwandeln. Ziel dieser Ausstellung war es, neben der Vorstellung der einzelnen Bau-Denkäler, vor allem auf objektübergreifende Zusammenhänge aufmerksam zu machen. Das Dorf sollte also als Ganzes, als Gefüge aus Bauten und Raumstrukturen im städtebaulich-denkmalpflegerischen Sinn er-

8 Vgl. Stadt Staffelstein, Obst- und Gartenbauverein Horsdorf-Loffeld und Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.)(1995): Horsdorf. Denkmalpflegerischer Erhebungsbogen. – Horsdorf.

läutert werden. Wesentliches Element dieses Projektes war ein beschichter Dorfrundgang, der 53 Einzelpunkte thematisierte (Abb. 2–4) und durch vier Sonderthemen in Form von kleinen Sonderausstellungen ergänzt wurde. Basis dieser Präsentation war eine historische Ortsanalyse in Form des denkmalpflegerischen Erhebungsbogens.

Dazu trat eine umfängliche Sammlung historischer Fotos aus dem Dorf, die es ermöglichte, bestimmte Raumsituationen und Bauten am historischen Aufnahmestandort vorzustellen und auf die Veränderung oder auf den Erhalt des Ortsbildes hinzuweisen. Zusätzlich zu diesen Erläuterungen vor Ort stand jedem Besucher ein Faltblatt mit einem Luftbild, auf dem der Dorfrundgang eingetragen ist, und der „Karte der denkmalpflegerischen Interessen“ als Ergebnis des denkmalpflegerischen Erhebungsbogens zur Verfügung. Vertiefte Information fand er in einer zwanzigseitigen Broschüre, die die wichtigsten Inhalte der historischen Ortsanalyse wiedergibt.⁹

In der Konzeption dieser Veranstaltung wurde vor allem Wert darauf gelegt, städtebaulich-denkmalpflegerische Schlüsselbegriffe wie Ortsgrundriß, Straßen- und Platzräume, historische Freiräume und Grünbereiche oder historisch bedeutsame Wasserflächen an Ort und Stelle verständlich zu erklären. Natürlich wurden auch die Einzelbauten sowie die für das alte Dorf so

charakteristischen Bauten der Dorfgemeinschaft, wie Dorfschule, Backhaus, Brauhaus etc. vorgestellt. Den beiden ehemaligen Dorfschulen, dem Dorfwirtshaus mit seinen Nebeneinrichtungen wie dem Tanzsaal und der Kegelbahn sowie der Dorfkirche waren die Sonderausstellungen gewidmet.

Der Rundgang sollte anhand des ausgeteilten Faltblattes weitgehend selbstständig durchgeführt werden. Ergänzend dazu wurden jedoch auch Dorfführungen angeboten, die einen starken Zuspruch fanden und zeigten, daß der Interessierte trotz der in didaktischer Hinsicht umfassenden Aufbereitung des Dorfes es in vielen Fällen vorzog, sich auf konventionelle Art lieber einem Dorfführer anzuvertrauen (Abb. 5 und 6). Selbstverständlich wurden auch die Bewohner des Ortes in Vorbereitung und Ablauf der Veranstaltung einbezogen. Sie sorgten nicht nur für die Versorgung der Besu-

⁹ Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.): Oberleiterbach. Ein Dorf als Denkmal. Ein Führer durch ein oberfränkisches Dorf zum Tag des offenen Denkmals 1998. Bamberg 1998. Unter der fachlichen Betreuung von Thomas Gunzelmann wurde die Dorfpräsentation und die Broschüre von Bettina Kessel, Ulrike Neumann und Claudia Zenker erarbeitet. Die Broschüre kann kostenlos beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege bezogen werden.

Abb. 2: Tafel aus der Dorf-Präsentation Oberleiterbach.

<h1>24</h1> <p>EINSIEDLER-IVO-STRASSE</p> <p>Thema: Platzbildung vor Dorfkirche</p>		<p>Die traufständigen Gebäude der Einsiedler-Ivo-Straße bilden einen engen, geschlossenen Raum, dahinter wird der Blick auf die Naturlandschaft freigegeben.</p> <p>Die Raumgrenzen der Einsiedler-Ivo-Straße mit ihrem hohen Anteil an historischer Bausubstanz bilden – im Gegensatz zum Laurentiusring – traufständige Gebäude, die diesem Bereich einen mehr geschlossenen und strengen Charakter verleihen. Die entstehende Enge strahlt durchaus auch eine Atmosphäre der Geborgenheit aus.</p> <p>Der Straßenraum öffnet sich vor der Kirche St. Laurentius und der Schule in eine platzartige Aufweitung und betont somit den Mittelpunkt des Dorfes.</p>
---	--	---



Oberleiterbach

36

EINSIEDLER-IVO-STRASSE



Die Straße wird durch die traufständigen Häuser so verjüngt, daß sich eine torartige Eingangssituation ergibt.

Thema:
Dorfeingangs-
situation

Wichtige Elemente eines historisch geprägten Dorfes stellen auch die Ortseingangssituation dar.

Die Straßenführung wird hier stark von den beiden traufständigen Gebäuden Einsiedler-Ivo-Straße 3 und 6 eingeengt, so daß sich eine schmale Torsituation ergibt, die sich danach in eine Aufweitung hin zum Dorfinneren öffnet.



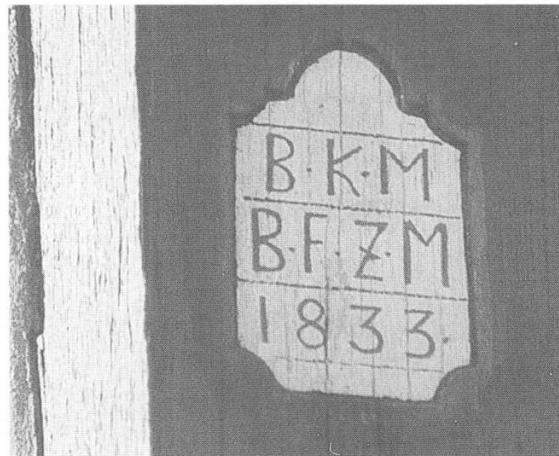
Oberleiterbach

Abb. 3: Tafel aus der Dorf-Präsentation Oberleiterbach.

Abb. 4: Tafel aus der Dorf-Präsentation Oberleiterbach.

42

LEUCHTERSBRUNNEN



Detail Bauinschrift am Eckständer des Obergeschosses:
B(ankraz)**K**(unzel)**M**(ann)
B(ankraz)**F**(örner)**Z**(immer)**M**(eister)
1833

Gebäude
Datierung
Konstruktion
Besonderheiten

Zweigeschossiges Wohnstallhaus mit Halbwalmdach

1833; Denkmal

EG massiv, Sandsteinquader, im Wohnteil massiv verputzt
OG in konstruktivem Fachwerk, langseitig mit Kopfwinkelhölzern

Eckquaderung, teilweise profilierte Fensterrahmungen aus Sandstein, Bauinschrift an Eckständer



Oberleiterbach

cher mit Speisen und Getränken, sondern beteiligten sich auch an Führungen. Zielgruppe waren ja nicht nur die externen Besucher, sondern gerade auch die Bewohner des Dorfes, denen bereits in der Vorbereitungsphase die Qualität ihres Dorfes bewußt gemacht wurde. Etwa 1000 Interessierte fanden schließlich den Weg in das Dorf, was nicht zuletzt einer guten Vorbereitung durch die Lokalpresse zu danken war.

Selbstverständlich war auch dieses Projekt einem aufklärerisch-wissenschaftlichen Ansatz verpflichtet, wobei die Bearbeiter sich bemühten, seine Inhalte für die Allgemeinheit verständlich und mit durchdachtem Medieneinsatz zu vermitteln. In letzter Zeit stellt sich jedoch immer häufiger die Frage, ob genau dieser Ansatz der richtige ist, unsere Inhalte und Ziele in der Öffentlichkeit „rüberzubringen“. Man kann durchaus darüber diskutieren, ob man nicht der modernen „Medien- und Erlebnisgesellschaft“ auch Qualitäten wie die eines historischen Dorfes mit seiner denkmalwerten Bausubstanz nicht über eine vermeintlich wissenschaftlich-objektive, sondern über eine subjektiv-emotionale Herangehensweise näherbringen sollte.

Vor einigen Jahren wurde für derartige Konzepte das Schlagwort: „Learning from Disneyland“ in Umlauf gebracht. Dies bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als Denkmäler und Denkmalzusammenhänge nicht über ihr vermeintlich objektives Sein, sondern über ihren emotionalen Schein zu vermarkten. Gerade in der Beurteilung der Öffentlichkeit tritt die geschichtliche Bedeutung und die originale Substanz eines Baudenkmals, Kernkategorien des Denkmalpflegers, weit hinter seine emotionale Bedeutung zurück. Daraus folgt, daß die historische Fachargumentation zur Vermittlung von Denkmälern nicht genügt, da die Wahrnehmungsweisen der Denkmalkonsumenten anders geartet sind.¹⁰ Vor einiger Zeit hat Johannes Habich auf den Zusammenhang zwischen Denkmal und dem Phänomen der Gemütlichkeit hingewiesen.¹¹ Neben diesem spezifisch deutschen Wert stehen weitere verwandte wie das Heimatgefühl und das Gefühl der Geborgenheit. Natürlich ist auch die ästhetische Komponente, die innerhalb der Denkmalpflege mehr oder weniger uneingeschlossen ebenfalls eine Rolle spielt, und in manchen Fällen einfach der Respekt vor dem Alter zu berücksichtigen. Gerade solche emotionalen Werte eines Denkmals, die zum Teil auch unabhängig von seiner realen Substanz bestehen, haben in der Diskussion um die jüngeren Wiederaufbauprojekte wie beispielsweise bei der Dresdner Frauenkirche eine erhebliche Rolle gespielt.

Weiterhin legt man der Frage der Authentizität in der heutigen „Zapping-Gesellschaft“ auch nicht annähernd das Gewicht bei, das der Denkmalpfleger ihr zuweist. Das Interesse an Geschichte ist hoch, wahrscheinlich so hoch wie noch nie zuvor. Es spielt allerdings überhaupt keine Rolle, ob der Konsument einem echten Zeugnis der Geschichte gegenübersteht oder



Abb. 5: Besucher der Dorf-Präsentation Oberleiterbach zum Tag des offenen Denkmals 1998.



Abb. 6: Geführter Dorfrundgang anlässlich der Dorf-Präsentation Oberleiterbach zum Tag des offenen Denkmals 1998.

einem vermeintlichen, oder wie man heute sagt, einem „virtuellen“. Dies beweist nicht zuletzt der große Publikumserfolg der überall aus dem Boden schießenden Mittelalterfeste und Burgspektakel, deren Realitätsnähe recht gering ist.

Auch wenn wir uns von solchen Ereignissen mit Grauen abwenden mögen, müssen wir uns trotzdem die Frage stellen, ob wir nicht derartige Aspekte und damit stärkere emotionale Herangehensweisen in die Vermittlung städtebaulich-denkmalpflegerischer Qualitäten und Ziele einbeziehen müssen. Ernsthaft darüber nachdenken sollten wir in jedem Fall.

Bei obengenanntem Beispiel haben wir diesen Gedanken ansatzweise Rechnung getragen. Die Wiederbelebung des alten Tanzsaales mit Bierausschank aus alten

10 Alfred Wyss: Denkmalwerte – Denkmalerfahrung. In: Susanne Böning-Weis, Karlheinz Hemmeter und York Langenstein: Monumental. Festschrift für Michael Petzet. Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Band 100, München 1998, S. 75–77.

11 Johannes Habich: Denkmalpflege zwischen öffentlicher Erwartung und fachlichem Auftrag. In: Bauwelt 85/1994 Nr. 10, S. 346.

Holzfässern und unverfälschter traditioneller Volksmusik löste bei vielen Besuchern durchaus die beabsichtigte Nachdenklichkeit über die in jüngerer Zeit eingetretenen Verluste sowohl an Bausubstanz als auch an dörflichen Lebensgewohnheiten aus. In die gleiche Kerbe schlug auch die Reaktivierung der alten Kegelbahn für einen Tag. Gerade auf dem Land ist die Ver-

mittlung von Denkmalzusammenhängen in hohem Maße durch den Rückgriff auf eben erst vergangene Erscheinungen möglich, da dies bei vielen Menschen Kindheits- und Jugenderinnerungen hervorruft. Da diese immer im verklärten Licht erscheinen, wird auch die damit in Verbindung gesetzte Denkmalsubstanz positiv gewertet.